

EMIL BEBLER-KLING

1883-1954



Nekr B 204

Abschiedsworte

gesprochen an der Trauerfeier für

Herrn Generaldirektor a.D.

EMIL BEBLER

im Krematorium Zürich

am 28. Juli 1954



Ansprache des Herrn Pfarrer A. Brändli, Zürich-Enge

Liebe Leidtragende, geehrte Trauerversammlung!

Jeder Versuch, zu trösten, wird immer ein mehr oder weniger untauglicher Versuch bleiben, wenn wir den Trost von außen her an die Leidtragenden herantragen, und wenn nicht das Leben des Verstorbenen selber durch seine Haltung und durch seinen Glauben Trost ausstrahlt. Trösten heißt darum, das Tröstliche im Leben eines Verstorbenen suchen und herausstellen und sich daran erbauen und stärken. Wenn es auch völlig verkehrt scheinen mag, so ist es in Wirklichkeit doch so, daß die Toten, die von uns Gegangenen, die Zurückgebliebenen trösten müssen. Wenn wir nun an dieser Stelle des verstorbenen Generaldirektors Emil Bebler gedenken, so dürfen wir voller Freude feststellen, daß sein ganzes Leben so viele Spuren und Zeichen der Gnade Gottes aufweist, daß es auch im Tode noch Trost ausstrahlt. Diese Feststellung soll verhüten, daß wir am Sarge dieses hervorragenden Menschen in einen Ton fruchtloser Trauer verfallen. Vielmehr soll uns Dankbarkeit dem gegenüber erfüllen, der in seiner unendlichen Güte unserem Leben Sinn und Wert, Segen und Gnade verleihen kann.

Nachdem wir dies festgestellt haben, ist es nicht wichtig, an dieser Stelle den Lebenslauf des Verstorbenen ausführlich zu schildern — das haben kompetentere Persönlichkeiten schon getan oder werden es noch tun. Uns liegt viel mehr daran, in schlichter Form die Quellen nachzuweisen, aus denen demjenigen, um dessetwillen wir hier versammelt sind, so viel Kraft und Stärke zufließt, daß er sein Leben so reich gestalten konnte. Wir haben ja einen Toten vor uns, der als ein getreuer Knecht Gottes die ihm anvertrauten Pfunde nicht vergraben hatte, sondern sie getreulich nutzte und anwandte und darum das Lob erworben hat: «Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist

über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herren Freude!» (Matth. 25, 21.) Diese Treue eines verantwortungsbewußten Menschen zieht sich denn auch wie ein roter Faden durch das Leben und Wirken des nun Verstorbenen. Unermüdlich und nie erlahmend, voller Freude und Zuversicht hat er allezeit gearbeitet und geschafft; allezeit das Ziel vor Augen, als ein treuer Knecht erfunden zu werden. Und die Kraft, die er dazu brauchte, schöpfte er aus einer Quelle, die nie versiegt und die lebendiges Wasser die Fülle hat: aus seinem Glauben nämlich, der sich am trefflichsten mit dem Psalmwort wiedergeben läßt: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.» (Psalm 121, 1.2.)

Was sagt uns dieses Wort? Blicke in die Höhe und nicht in die Tiefe, hoffe und verzage nicht; es ist einer da, der dich nicht fallen läßt, der dich stützt und trägt, der dich ermutigt und ermuntert; einer, der deinen Lebensweg vorgezeichnet hat und der dich auf diesem Weg treu begleitet. Dieser Glaube, so schlicht und einfach er ist, enthält das Geheimnis unseres Werdens, unserer Entwicklung. «Was hätte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?» (Matth. 16, 26.) Oder anders ausgedrückt: Wie viele haben schöne Gaben und eine eiserne Energie, und doch liegt kein Segen auf ihrer Arbeit, weil sie abwärts und nicht aufwärts schauen und sich an die Welt verlieren. «Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken!» Und wenn etwas für das Wirken des Verstorbenen charakteristisch ist, dann ist es dieses Aufblicken zu den Bergen, von dem ihm allezeit Hilfe geworden. Und dieses Aufblicken war beileibe nicht bloß eine überschwengliche Naturschwärmerei, die kommt und geht je nach Laune, sondern der ehrfürchtige Versuch, Gott, von dem wir ja nur in Gleichnissen reden können, in seiner Größe und Tiefe zu erfassen, ohne ihn zu zerreden. Und was daraus entstand, war nicht bloß ein schönes und erhebendes Gefühl, ein vorübergehender Rausch der Seele, sondern eine tiefe und feste Verbundenheit mit dem, der uns auch aus der Majestät der Bergwelt anspricht und doch mehr als diese Bergwelt ist, der uns im Antlitz eines jeden Menschen begegnet und der doch mehr ist als der Mensch, dessen Antlitz einen Widerschein von Gottes Herrlichkeit verrät.

Wir sind darum nicht erstaunt darüber, daß Emil Bebler eine ausgeprägte Liebe zur Natur, besonders zu der Bergwelt hatte. Als er vor vielen Jahren für seine Gattin und für sich in Wengen ein Berghaus zu beider Erholung baute, da tat er es aus dem Glauben heraus, daß ihm Gott in jener erhabenen Natur besonders nahe sei und daß er dort oben, den Jungfrauerg in seinem weißen Gewande vor sich und den gestirnten Himmel über sich, Gott besonders nahe sei, und daß er aus der innigen Verbindung mit ihm immer neue Kraft für die großen und schweren Aufgaben seines Berufes empfangen werde, so wie es bei Jesaia heißt: «Die auf den Herrn harren, kriegen immer neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler.» (Jesaia 40, 31.) Für den nun Verstorbenen war es darum von großer Bedeutung und von unsagbarem Wert, daß er über die erhabene Natur den Weg zu Gott fand, und zwar zu einem Gott, der in seinem Leben eine spürbare und segensreiche Wirklichkeit und nicht bloß ein flüchtiger Gedanke war. Wo immer sich ihm — und seine Gattin war darin gleichgesinnt — die Natur in ihrer Schönheit, Sinnhaftigkeit und in ihrem Reichtum offenbarte, im Großen und Gewaltigen, wie auch im Kleinen und Verborgenen, überall vernahm er Gottes Stimme und sah er Gottes Wirken, und wußte er sich angesprochen von einer Macht, die ihm vertraut war und unter deren Stärke er sich demütig und ergriffen beugte.

Wir sind darum nicht erstaunt, daß aus Emil Beblers Persönlichkeit so viel gute Kräfte ausgingen. Was hatte er doch für eine schöne Ehe mit seiner getreuen Gattin! Wie haben sich die beiden in wundervoller Weise ergänzt, gefördert und getragen! Achtung und Liebe, Vertrauen und Güte waren die bindenden Kräfte. Das Wohl des einen war des andern Wohl, waren sie doch aneinander gebunden durch gemeinsame Interessen und Ziele, immer miteinander und nie gegeneinander, immer füreinander aufgeschlossen und füreinander sorgend. Als der nun Verstorbene vor ungefähr sechs Wochen schwer erkrankte an einer zuerst normal verlaufenden, sich dann aber rapid verschlimmernden Gelbsucht, da wick die Gattin nicht vom Krankenbett und übernahm Tag und Nacht die Pflege ihres leidenden Gatten. Und der Allmächtige, zu dem wir aufschauen, daß uns Hilfe wird, hat sie nicht verlassen und hat darum diese Ehe, die durch 44 Jahre hindurch so schön und gut geblieben war, gleichsam gekrönt mit Gnade und

Barmherzigkeit. Die hinterbliebene Gattin, der wir auch an dieser Stelle die herzlichste Teilnahme bezeugen, möge diese letzten Wochen wegen ihrer Schwere nicht etwa als eine Heimsuchung betrachten, sondern darin, daß die Liebe durch die pflegende Hingabe, durch den selbstlosen Liebesdienst die allerhöchste Höhe hat erreichen dürfen, einen besonderen Gnadenerweis Gottes erkennen, der als Trost sie in alle Zukunft begleiten wird! «Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von denen mir Hilfe wird.»

Wenn wir fragen, worin denn das Geheimnis der guten Beziehungen von Generaldirektor Emil Bebler zum höchsten wie zum untersten Angestellten der Schweiz. Rückversicherungs-Gesellschaft bestand, so müssen wir antworten: Der schlichte Glaube machte es ihm zur Pflicht, für alle väterlich besorgt zu sein. Er sah in jedem Angestellten den Menschen, aus dessen Angesicht das Ebenbild Gottes aufstrahlt. Für den Schwachen einzutreten und sein Los zu verbessern, war ihm selbstverständliche Pflicht. Er wußte von der Verantwortung des Reichtums und handelte danach. Von unten herauf hatte er sich in einer erfolgreichen Laufbahn emporgearbeitet und er vergaß es nie, daß dieser Weg kein leichter war. Und wie er im Umgang mit den Angestellten immer wohlwollend war und dieses Wohlwollen auch in die Tat umsetzte, so war er auch im Umgang mit Verwandten, Freunden und Bekannten immer der lebenswürdige, gute Mensch, der allezeit bereit war zu helfen, wo Hilfe nicht nur nötig, sondern auch angebracht war. Seine Verwandten wußten, daß sie bei ihm Rat holen konnten, Verständnis finden und Hilfe erhalten werden, und zwar nicht nur eine augenblickliche, sondern wenn es begründet war, eine rechtschaffene, für die Zukunft entscheidende Hilfe.

Es ergibt sich von selbst, daß, wer an so verantwortungsvoller Stelle steht, viel reisen muß. Glückliche, wenn er seine Gattin mitnehmen konnte! Es waren Höhepunkte im gemeinsamen Erleben der beiden Gatten, als sie vor Jahren eine ausgedehnte Reise nach den südlichen Staaten von Südamerika unternehmen konnten. So interessant aber auch das Reisen war, Emil Bebler kannte doch noch etwas Schöneres, und das war seine Liebe zur Kunst und Literatur. Er hatte sich als Jüngling am Basler Gymnasium eine gute Bildung geholt und hatte auch das Maturitätsexamen bestanden. Und wenn er sich auch in der Folge dem Versicherungswesen zuwandte und darin seine

Befriedigung fand, so ging er doch nicht ganz darin auf, hat er doch zeitlebens auf dem Gebiete der Literaturgeschichte geforscht und mit je einem Werk über Gottfried Keller und über C. F. Meyer sich in der literarischen Welt einen guten Namen erworben. Ihm lag nicht daran, mit seinen Kenntnissen zu glänzen, er hielt es einfach für gerechtfertigt, ja für geboten, gewisse Erkenntnisse, die er auf literarischem Gebiete gemacht hatte, nicht für sich zu behalten, sondern weiterzugeben.

Wer des Verstorbenen Heim betritt, dem fällt sofort auf, was für schöne und gediegene Bilder an den Wänden hängen. Und tut er einen Blick in den Garten, so begrüßt ihn auch da eine bunte, blühende Welt von Blumen. Und schaut man vom Garten westwärts, dann bleibt der Blick am Uetliberg hängen. «Und hebe meine Augen auf zu den Bergen, von denen mir Hilfe kommt.» Diese Hilfe, die ihm allezeit im Leben gegenwärtig war, hat sich nun in seinem Sterben erst recht auswirken können. Am Schluß des 121. Psalmes heißt es dann: «Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit!» (Psalm 121, 8.) Der allmächtige Gott, der so getreu über dem nun Verstorbenen gewacht hatte bei Leibes Leben, hat ihn nun zu sich genommen in sein Reich, daß er sich weiterhin entfalte und daß er teilhabe an der ewigen Ruhe, die dem Volke Gottes verheißen ist. «Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen. Gehe ein zur Freude deines Herrn!» (Matth. 25.)

Wohl dir, du Kind der Treue,
du hast und trägst davon,
daß es dich ewig freue,
den Sieg, die Ehrenkron.
Gott gibt dir selbst die Palmen
in deine rechte Hand,
und du singst Freudenpsalmen
dem, der dein Leid gewandt.

Amen.

Abschiedsworte von Herrn E. Hürlimann

Präsident des Verwaltungsrates der
Schweizerischen Rückversicherungs-Gesellschaft

Sehr verehrte Frau Bebler,

Sehr geehrte Trauergemeinde,

Wir sind versammelt, um Abschied zu nehmen von Emil Bebler und zusammen seiner in Zuneigung und Ehrung zu gedenken.

Emil Bebler war für viele Mitmenschen ein wirklicher Freund. Sein aufrichtiges, treues Wesen, seine Zuverlässigkeit, die nie versagte, sein Bestreben, alle Fragen und Probleme, die an ihn herantraten, mit der ihm natureigenen Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit zu prüfen und zu erledigen, brachten es mit sich, daß man sich gerne mit ihm unterhielt und seinen Rat suchte.

In seiner Tätigkeit als Mitarbeiter und Vorgesetzter waren diese Eigenschaften von unschätzbarem Wert, denn nichts fördert mehr die Zusammenarbeit in einem Unternehmen, als das Bewußtsein absoluter Offenheit und Uneigennützigkeit.

Dank seiner im Dienst verschiedener Gesellschaften erworbenen gründlichen Kenntnis des Versicherungswesens, seiner Begabung in Fragen der Organisation, gepaart mit klugem Urteil und Intelligenz, stieg er nach seinem im Jahre 1913 erfolgten Eintritt in die Dienste der damals noch kleinen Schweizerischen Rückversicherung rasch zu höheren Stellungen empor, bis er im Jahre 1945 die höchste Stufe in der Direktion erreichte. Er war somit an der außerordentlichen Entwicklung der Gesellschaft während den verflossenen 40 Jahren maßgebend beteiligt.

Die moralischen Qualitäten der Menschen, welche ein Unternehmen leiten, sind für einen dauernden Erfolg immer wichtig, doch ist dies wahrscheinlich in der Rückversicherung, die ganz besonders vom Vertrauen ihrer Geschäftsfreunde abhängig ist, in ausschlaggebendem Maße der Fall.

Bei einer Anzahl von Gesellschaften, welche mit der Schweizerischen Rückversicherung in engerer Verbindung stehen, saß Emil Bebler im Verwaltungsrat. Ueberall sah man ihn gerne und vernahm mit Interesse sein Urteil und seinen Rat. Sein Hinschied läßt auch dort eine schmerzliche Lücke, und man trauert um einen immer verläßlichen und weisen Berater und Freund.

Im Jahre 1950 zog er sich im Alter von 67 Jahren von seiner Stellung als Präsident der Generaldirektion unserer Gesellschaft in den wohlverdienten Ruhestand zurück, stellte sich jedoch auf unsern Wunsch als Mitglied des Verwaltungsrates und für eine gewisse Uebergangszeit für die Behandlung bestimmter Geschäfte zur Verfügung.

Für soziale Fragen allgemein und vor allem für das Wohlergehen der Angestellten der Schweizerischen Rückversicherung bezeugte Emil Bebler ein ganz besonderes Interesse. Die Sorgen, welche ihm von Untergebenen vorgetragen wurden, erregten in ihm anteilnehmendes Verständnis, und seine Entschlüsse und Empfehlungen waren getragen von einem Geist vorurteilsloser Gerechtigkeit und Güte. Zahlreiche Mitmenschen, welche im Verlaufe ihres Lebens Veranlassung hatten, sich in schwierigen Momenten an ihn zu wenden, werden heute im Innersten ihres Herzens um den Heimgegangenen trauern und dankbar seiner gedenken.

Auf besonderen Wunsch der Angestellten und der Pensionierten erwähne ich, daß sie diesen Gefühlen beipflichten und daß diejenigen unter ihnen, welche in früheren Jahren in enger Verbindung mit ihm tätig waren, im Verstorbenen immer das prägnante und edle Vorbild schätzten.

Daß Emil Bebler all das sein konnte, was er war, das hat er und haben wir vor allem dem Glück zu danken, das er in seiner Ehe und in seinem Heim fand. Bei seiner Heimkehr von schwerer und verantwortungsvoller Arbeit fand er bei seiner edel gesinnten Gattin die Entspannung und Ruhe, welcher er bedurfte, und die dem Entstehen neuer Gedanken förderlich ist.

So haben denn auch sein Interesse an der Literatur und seine Freude an der Natur, die er mit ihr teilte, vereint mit seinen angeborenen vornehmen Charaktereigenschaften, aus Emil Bebler einen Menschen geformt, den man achten und lieben mußte, dessen Freund-

schaft eine Quelle von Freude und Genugtuung war und dessen Andenken in denen, die das Glück hatten, mit ihm längere Zeit in gemeinsamem Wirken verbunden zu sein, nie verblassen wird.

Diejenigen unter uns, welche jahrzehntelang mit ihm zusammengearbeitet und vereint mit ihm ein schönes Werk aufgebaut haben, stehen erschüttert an seiner Bahre. Wir hatten den Eindruck, eine Krankheit, welche für die Medizin kein unerforschtes Gebiet ist, halte ihn für einige Wochen fern von uns, als uns ganz unerwartet die Nachricht von einer ernsten Verschlimmerung und wenige Tage später die Botschaft seines Todes erreichte.

Ein wertvoller Mensch und Mitarbeiter, der uns eine nie versagende Stütze war, wird nicht mehr unter uns sein, nicht mehr mit uns beraten, nicht mehr seine reiche Erfahrung bei unsern Besprechungen wichtiger Fragen beisteuern können.

Dankbar werden wir seiner gedenken, und seine Treue und uneigennützig Hingabe soll uns ein schönes Vorbild bleiben.

